

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das Kreisblatt kostet mit der Mittwochsbeilage Illustr. „Familienblatt“ 8seitig und der Seltigen Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Das „Kreisblatt von an Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Abonnementspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doepgen.

Nro. 53.

St. Vith, Mittwoch den 4. Juli 1900.

35. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Während des Monats Juni d. Js. sind nachbenannten Personen hier Jagdscheine ausgefertigt worden:
Lohhitz Peter Postverwalter Bouisenthal,
Baron William del Marmol Esqval,
Baron Andre del Marmol
Maraitte Nikolaus Hünningen bei Büllingen,
Biette Joseph Vigneuville,
Dehez Joseph (Ludwig) Malmédy.
Malmédy, 2. Juli 1900.

Der Landrat,
Dr. Kaufmann.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung der königlichen Regierung, Abtheilung des Innern vom 8. Mai 1861 (Amtsblatt Seite 142, Spalten 1899, Seite 298), wonach die vorzeitige Beerdigung nur dann statthaft sein soll, wenn ein Arzt an der Leiche alle Spuren des wirklichen Todes angetroffen und in seinem Atteste bescheinigt hat, wird hiermit zurückgenommen. Es verbleibt bei den Bestimmungen des Rundschreibes der Minister der Medizinal-Angelegenheiten, der Justiz und des Innern vom 15. Juni 1822 (Bekanntmachung vom 10. Juli 1822, Amtsblatt Seite 281), wonach die Autorisation zur vorzeitigen Beerdigung „auf das Zeugnis eines approbirten Arztes über den wirklich erfolgten Tod“ zu erteilen ist.

Die hinsichtlich der obligatorischen Leichenschau erlassenen Bestimmungen werden hierdurch nicht berührt.

Machen, den 21. Juni 1900.

Der Regierungs-Präsident.
von Hartmann.

Wie es in der Welt steht.

Der Kaiser hielt in Kiel in der Matrosen-Kaserne einen Appell über 2000 ehemalige Gardisten ab. In einer Ansprache drückte der Monarch die Hoffnung aus, daß die Gardisten die Treue und die vaterländische Gesinnung bewahren und auf ihre Umgebung übertragen und in dieser Weise weiterarbeiten würden bis an das Ende ihrer Tage. Er freute sich außerordentlich, die Gardisten in so großer Zahl versammelt zu sehen, und dankte denselben. Nach den „Reichs-Nachr.“ entsprechen die Mitteilungen über das Verhalten des Königs von Sachsen nicht den Thatsachen und sind geeignet, falsche Schlüsse über den derzeitigen Krankheitsverlauf hervorzurufen. Das Leiden des Königs sei ein schweres, das er in größter Ergebung ertrage. Die Königin ist ihrem Gemahl die treueste Pflegerin. Am Mittwoch hatte sich das Befinden derart gehoben, daß der Pa-

tient bei einer Cigarre einen Spaziergang im Garten der Villa Strehlen unternehmen konnte. Vor dem Großherzog von Oldenburg haben die 36 Mitglieder des oldenburgischen Landtags feierlich den Eid geleistet, nachdem der Großherzog eine Thronrede verlesen, in der es heißt: „Sie sind meine Herrn Abgeordneten, heute hier erschienen, um mir in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen der Verfassung den Eid der Treue zu leisten. Meines Vertrauens zu Ihrer treuen Gesinnung dürfen Sie gewiß sein auch ohne Erfüllung dieser Form; aber durch diesen feierlichen Akt soll das innige Band zwischen Fürst und Volk auch der Welt gegenüber bezeugt und nach außen gekräftigt werden. In diesem Sinne werde ich Ihre eidliche Versicherung gern entgegennehmen.“ Die Nachricht, daß Minister von Thielens sein Abschieds-Besuch eingereicht habe, beruht, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus sicherer Quelle erfährt, auf freier Erfindung. Zugleich berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“ auch die Darstellung über eine Aeußerung des Ministers in Trauermünde, wonach der Minister sich in einem Trinkspruch auf ein Wort „aus hohem Munde“ bezogen habe, und bemerkt endlich, daß die Erklärung des Finanzministers von Miquel in Bezug auf die Stellung der Staatsregierung zu dem Antrage Levechow betreffs der Regulierung der untern Oder im vollen Einverständnis mit dem Eisenbahnminister abgegeben sei. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Promotions-Ordnung für die Erteilung der Würde eines Doktor-Ingenieurs durch die Technischen Hochschulen Preußens. Bei der Promotion der Doktor-Ingenieure soll der Nachweis einer mindestens einjährigen praktischen Thätigkeit von allen Studierenden des Maschinen-Ingenieur-Wesens einschließlich der Elektrotechnik und des Schiffbaus als Vorbedingung verlangt werden. Die Vertreter der neun technischen Vereine haben hierauf einen Ausschuss gewählt, der über die Sache entsprechend einer Aufforderung des Rektors Beratungen pflegen soll. Den Vorsitz und die Geschäftsführung dieses Ausschusses hat Baurat Peters, der Direktor des Vereins deutscher Ingenieure, übernommen.

In Berlin ist an amtlicher Stelle folgendes Telegramm des deutschen Konsuls in Tschifu eingetroffen: „Seymour befreit. Jede nähere Nachricht, auch darüber ob Gesandte bei ihm, fehlt. Eisenbahn-Verbindung mit Taku noch gefährdet. Letzte Strecke bis Tientsin 12 Kilom. Landweg nur für größere Abteilungen passierbar. 15 geflüchtete Ingenieure sind von hier zur Wiederherstellung der ganzen Strecke nach Taku gegangen. Beschießung Tientsins von Westseite dauert fort. Chinesische Geschosse explodieren schlecht. Von den Einwohnern angeblich drei getödtet oder verwundet. Frühere Angaben über Zerstörung in der englischen Niederlassung, wo die meisten Deutschen wohnen, scheinen übertrieben.“ Der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders hat, wie „Wolffs Bureau“ mitteilt, aus Taku nach Berlin amtlich gemeldet: Von der Front keine Nachrichten. Der am Montag angegebene Verlust von See-

soldaten beträgt nach späterer Meldung: 1 Offizier, 12 Mann tot, 23 Mann verwundet. Namen fehlen bis jetzt. In Oesterreich wird auf Grund des § 14 weiter registriert. Eine neue kaiserliche Verordnung auf Grund des § 14 hat die Regierung ermächtigt zur Forterhebung der Steuern, Abgaben und zur Bestreitung des Staats-Aufwandes bis zum Ende des Monats Dezember 1900. Die Verordnung ermächtigt den Finanzminister, zur Bestreitung der unausschließbarsten Auslagen im Bedarfsfalle 50 Millionen Kronen zu beschaffen. Drei weitere kaiserliche Verordnungen auf Grund des Paragraphen betreffen die Notstands-Kredite. Die japanische Regierung ist sich noch nicht klar über die Haltung, welche sie einnehmen soll. In einem Ministerrath am Donnerstag waren nach einem „Reuter“-Telegramm aus Yokohama die Ansichten über die von Japan einzunehmende Haltung geteilt. Der eine Teil der Minister, darunter der Marine- und Kriegsminister, befürworteten, daß Japan es übernehme solle, den Aufstand in China zu unterdrücken; der andere Teil hält es für besser, daß man sich auf den Schutz der Fremden in China beschränke. Der in Kumassi an der englischen Goldküste eingeschlossene englische Gouverneur hat den Befehlshaber der Entsatztruppe, Oberst Wilcocks, dringend um eilige Hilfe eruchtet. Kumassi könne sich nur noch bis zum 20. Juni halten. Der Kommandant von Belwai empfing brieflich die Mitteilung, daß man am 21. Juni und während der folgenden Nacht zehn Kanonenschüsse, gefolgt von anhaltendem Gewehrfeuer, vernommen habe. Die Truppen hätten versucht, unter andauernd strömendem Regen vorzurücken, es sei aber unmöglich, täglich mehr als einige Meilen vorwärts zu kommen. Zu sofortigen Verhandlungen mit den Balkanstaaten zum Zwecke des Abschlusses von Handels-Verträgen ermächtigt ein erlassenes Traktat den türkischen Minister des Aeußeren, es bestimmt daß der Differential-Tarif in Kraft bleiben soll. Zur bevorstehenden Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die Republikaner in Philadelphia McKinley einstimmig wieder als Kandidaten aufgestellt.

— London, 2. Juli. (Reutermeldung aus Tschifu von gestern.) Der deutsche Gesandte in Peking wurde am 18. Juni in dem Augenblicke, als er sich nach dem Tzungli-Yamen begab, ermordet. Ein Dolmetscher wurde verwundet, konnte sich aber noch in eine Gefandtschaft flüchten. Am 23. Juni waren nur noch drei Gefandtschaften unverfehrt.

Vermischtes.

* St. Vith. Am 25. Juli wird Herr Ernst Hagen von hier in Hiltrup zum Priester geweiht werden. Am 29. wird derselbe hier seine Primiz feiern.

— Neuhorf, 30. Juni. In den Docken des „Norddeutschen Lloyd“ in Hoboken brach heute Nachmittag um 4 Uhr Feuer aus, das sich mit rapider Schnelligkeit über

Am Ziele.

Roman von B. Feldern. 13

„Eine Bürgerliche?“ erwiderte Tante Aurelie unwillig; „Du wirst dieser Liebe wohl entzagen müssen.“
„Ich fürchte, daß ich es nicht kann.“ fuhr Waldemar heiter fort, „aber ich sehe auch keine Mißheirat in dieser Verbindung.“

Die Geldaristokratie ist uns im Laufe der Zeit ebenbürtig geworden, unter dem Scepter des Mannrons sind die Stände nicht mehr so streng geschieden. Viele meiner Kameraden haben trotz ihres Adels bürgerliche Frauen.“

„Weil sie wahrscheinlich aus eigenen Mitteln ihr Wappen nicht neu vergolden konnten.“ fiel die Baroness ihm ironisch in die Rede. „Diese Notwendigkeit liegt für Dich nicht vor.“

„Nein, liebe Tante; aber soll ich der Stimme meines Herzens nicht folgen dürfen? Muß ich dem Zwange gehorchen und die Vorurteile meines Standes und meiner Familie mir auferlegen? Diese Vorurteile sind nach meiner Ansicht veraltet, sieh Dich nur um in unseren Kreisen, unser Stand hat längst mit ihnen gebrochen.“

„Nicht aber unsere Familie.“ unterbrach sie ihn abermals mit einem durchdringenden Blick auf den Bruder, der schweigend in der Fensternische stand. „Frage Deinen Papa, er hat auch dem Zwange gehorchen müssen!“

„Und der Himmel allein weiß, wie schwer ich darunter gelitten habe!“ erwiderte Baron Theo leise, während seine Hand langsam über Stirn und Augen und den langen Vollbart herunterglitt.

„Da hörst Du es, Tante.“ rief Waldemar, den leeren, übermühten Ton behaltend, mit dem er die Unterredung begonnen hatte. „Fräulein Rauschenbusch ist schön, liebenswürdig, eine vollendete Salonbabe und reich, nur nicht adelig; ich liebe sie und habe Grund zu glauben, daß meine Liebe erwidert wird, die Familie ist hochangesehen.“

„Halt!“ rief die Baroness, deren Stimme jetzt scharf und schneidend klang. „Weißt Du, was die Mutter dieser jungen Dame war?“

„Eine berühmte Sängerin.“ nickte Waldemar. „Signora Erna andelli.“

„Eine Dame vom Theater.“ sagte Tante Aurelie geringerschäßig.

„Eine gefeierte Berühmtheit.“ fuhr Waldemar fort, „noch immer gefeiert und schön. Und jetzt ist sie Kommerzienrätin, und ich gebe Dir mein Wort darauf, sie bewegt sich in jedem Salon mit einer Sicherheit, auf die eine Dame aus der höchsten Aristokratie stolz sein könnte.“

„Theater-Mühen.“ sagte Tante Aurelie achselzuckend. „Ich glaube, Dein Papa hat die Dame schon früher gekannt.“

„Lassen wir das!“ fiel Baron Theo ihr etwas erschrocken in die Rede, „es ruht kein Flecken auf dem Namen Erna Bondelli, und die Stellung, die sie heute in der Gesellschaft einnimmt, läßt die Vergangenheit vergessen. Wenn Waldemar die junge Dame liebt, wenn er glaubt, an ihrer Seite das Glück zu finden, so werde ich meine Zustimmung nicht verweigern.“

„Aber ich bitte Dich, Theo!“ rief sie entsetzt.

„Das ist mein Wille und daran wird nichts geändert.“ fuhr er, sich hoch aufrichtend, fort. „Ich habe den Vorurteilen und Traditionen unserer Familie das schwere Opfer bringen müssen, von meinem Sohne verlange ich es nicht. Ueberdies haben auch in der That die Zeiten und Anschauungen inzwischen sich geändert.“

Waldemar reichte dem Vater dankend beide Hände und sah seine zürnende Tante mit einem triumphierenden Blick an. Baroness Aurelie versuchte noch einmal ihre abels stolzen Ansichten geltend zu machen, aber ihr Bruder fertigte sie kurz ab und lenkte das Gespräch auf ein anderes Thema.

„Daß mich nur machen.“ raunte Waldemar dem Vater zu, als sie später ins Speisezimmer gingen, „nach Tisch begleite ich Tante Aurelie in ihr Zimmer, sie wird schon nachgeben, abschlagen kann sie mir nichts.“

Der Baron nickte lächelnd, er kannte die Schwächen seiner Schwester, auch er war überzeugt, daß ihr weiches Herz nicht lange den Ditten ihres Lieblings widerstehen konnte.

Als die Tafel aufgehoben wurde, zog er sich in sein Rauchzimmer zurück, das zugleich sein Arbeitskabinett war. Gelbe, Waffentrophäen und Delgambe schmückten die Wände, zwischen den hohen Fenstern stand der massive, mit Büchern, Briefen und Zeitungen beladene Schreibtisch, in einer Ecke ein kleiner, feuerfester Geldschrank, vor dem breiten, bequemen Sofa

der Rauchstisch, von hochlehnigen Sesseln umringt. In einem dieser Sessel ließ Baron Theo sich nieder, er zündete eine Cigarre an und versank in Nachdenken. Auch in seinem Herzen hatte einmal die Wunderblume Liebe geblüht, auch er hatte sich berauscht an ihrem süßen Duft und von einem Glücke geträumt, das ihm den Himmel auf Erden schaffen sollte. Auch er glaubte damals den Vorurteilen trotzen zu dürfen, über die sein Sohn heute so leicht hinwegging, aber er stieß bei seinen Eltern auf einen Widerstand, den er weder mit Bitten noch mit Vernunftgründen besiegen konnte. Ihm war eine andere Gefährtin bestimmt, eine Gräfin Burgau, der Vater stellte ihm die Wahl zwischen Enterbung und dieser Heirat.

Baron Theo war jung und lebenslustig, er konnte dem Wohlleben nicht entsagen, das er bisher geführt hatte, der Bruch mit dem Vater hätte ihn gezwungen, auf alle Annehmlichkeiten zu verzichten, mit Sorgen und Entbehren zu kämpfen, die ihm und auch der Geliebten das Dasein verbittern mußten. Er gehorchte, er führte die unschöne Braut als seine Gattin heim, das Bild der anderen blieb in seinem Herzen. Nein, dieses furchtbare schwere Opfer sollte Waldemar nicht bringen, den Sohn wollte Baron Theo glücklich sehen, er selbst war es nach jenem Tage der Entzagen nicht mehr gewesen. Sinnend blickte er den Rauchwölkchen seiner Cigarre nach; alte, halbvergessene Bilder stiegen aus ihnen auf, Bilder, die ihn daran mahnten, was er hingegeben hatte, um die tyrannischen Forderungen seiner abels stolzen Familie zu erfüllen.

„Herr Pastor Wendland.“ meldete der alte Kammerdiener, der geräuschlos eingetreten war.

Der Baron fuhr aus seinem Drüten empor, seine Buge erheiterten sich.

Der Diener zog sich mit einer Verbeugung zurück, gleich darauf trat ein Greis ein, dessen edles, ehrwürdiges Antlitz ein Kranz von silberweißem Haar umgab.

Baron Theo erhob sich und ging ihm entgegen. „Sie kommen zur rechten Stunde.“ sagte er, ihm die Hand drückend, „die alten Erinnerungen waren in meiner Seele wieder wach geworden. Sie werden mir helfen, sie zu bannen.“

Ein freundliches Lächeln umspielte die Lippen des Pfarrers, der in einem Sessel Platz nahm und nun den treuerzigen Blick prüfend auf dem Antlitz des Barons ruhen ließ.

